

Eröffnungsansprache

konstituierende Sitzung des Kantonsrats des Kantons Solothurn

Dienstag, 6. Mai 2025

Sehr geehrte Frau Landammann,
geschätzte Mitglieder der Regierung,
sehr geehrter Herr Kantonsratspräsident,
liebe Ratskolleginnen und -kollegen,
werte Gäste –
und ganz besonders: liebe Solothurnerinnen und Solothurner

Es ist mir eine grosse Ehre, heute hier als jüngstes Mitglied vor Ihnen sprechen zu dürfen.

«So wohnen denn vielerlei Leute neben- und miteinander in unserem Kanton, oft recht verschieden nach Beruf, Lebensweise, Herkunft, Sitten und Gebräuche, Anschauungen und Meinungen. Da muss man Rücksicht aufeinander nehmen, sich gegenseitig aushelfen und unterstützen. Alle müssen ein rechtschaffendes Leben führen und tüchtig ihre Pflicht erfüllen. Dann werden Friede und Wohlfahrt herrschen in unserem lieben Kanton Solothurn.»

Diesen Abschnitt habe ich dem Schulbuch «*Mys Ländli*» entnommen, das 1954 für die 5. Primarklasse veröffentlicht wurde. Obwohl der Text inzwischen siebzig Jahre alt ist, beschreibt er unseren Kanton Solothurn erstaunlich treffend. Wir sind ein

vielfältiger Kanton – geografisch, kulturell, gesellschaftlich und politisch. Diese Vielfalt ist eine Stärke – wenn sie mit Verantwortung, Gemeinsinn und Ordnung verbunden bleibt. Und genau das zu gewährleisten, ist auch unsere Aufgabe im Kantonsrat.

Unterschiedliche Meinungen, Weltanschauungen und Vorstellungen prägen unsere Debatten. Und doch eint uns alle das Ziel, den Kanton Solothurn lebenswerter zu machen und die Anliegen der Bevölkerung aufzunehmen.

In der Realität ist das nicht immer einfach. Es kommt vor, dass wir keinen Konsens finden, obwohl wir dasselbe Ziel verfolgen. Als neu gewähltes Mitglied des Kantonsrats erlaube ich mir die persönliche Bemerkung: Von aussen betrachtet war die Solothurner Politik in den letzten Monaten nicht immer einfach. Dringende Probleme sind ungelöst, grosse Herausforderungen – besonders finanzieller Natur – stehen bevor. Häufig fehlt es an gegenseitigem Verständnis. Kritik oder Vorschläge führen leider nicht zum Durchbruch.

Ich möchte an dieser Stelle nicht alles schlechtreden. Vielmehr will ich Ihnen eine Geschichte mit auf den Weg geben – als Inspiration, wie man mit verfahrenen Situationen konstruktiv umgehen kann.

Wir reisen zurück ins Jahr 1481, in die frühe Eidgenossenschaft: Acht alte Orte – die Landorte Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug sowie die Städte Zürich, Luzern und Bern – standen vor einer Zerreissprobe. Zwar hatten sie wenige Jahre zuvor Herzog Karl den Kühnen in den Burgunderkriegen besiegt und grosse Beute gemacht.

Doch genau diese Kriegsbeute führte zu Streit. Wie so oft, wenn es ums Verteilen von Geld geht.

Dazu kam ein politischer Konflikt: Die Stadtorte Zürich, Luzern und Bern hatten mit Fribourg und Solothurn ein «ewiges Burgrecht» geschlossen – sehr zum Missfallen der Landorte.

Im Spätherbst 1481 trafen sich die Abgesandten zur Tagsatzung in Stans. Die Gespräche waren festgefahren. Niemand glaubte mehr an eine Lösung. In dieser verfahrenen Lage ergriff der Stanser Pfarrer Heimo Amgrund die Initiative.

In der Nacht zum 22. Dezember ritt er durch Schnee und Kälte in den Ranft zu Bruder Klaus, dem Einsiedler und Ratgeber. Die ganze Nacht blieb er bei ihm und schilderte die Situation. Am nächsten Tag ritt er mit dessen Worten zurück nach Stans. Die Abgesandten, längst in den Wirtshäusern, wurden nochmals zusammengerufen – und tatsächlich: Innerhalb von zwei Stunden einigte man sich. Fribourg und Solothurn wurden in den Bund aufgenommen. Das sogenannte Stanser Verkommnis wurde zur tragenden Basis der Eidgenossenschaft für die nächsten 300 Jahre.

Was Bruder Klaus genau sagte, ist leider nicht überliefert. Doch in diesem Kontext schrieb er dem Rat von Bern ein Jahr später einen Brief, der uns erhalten geblieben ist. Darin steht ein bemerkenswerter Satz:

«Gehorsam ist die grösste Ehre, die im Himmel und auf dem Erdreich ist. Darum sollt ihr schauen, dass ihr einander gehorsam seid.»

Auf den ersten Blick mag das seltsam klingen. Doch Bruder Klaus meint mit «gehorsam» nicht blinden Gehorsam und Unterwürfigkeit, sondern das ursprüngliche «Hörchen» – also Zuhören. Einander Gehör schenken.

Diese Botschaft möchte ich auch an Sie, geschätzte Damen und Herren, richten: Hören Sie einander zu. Bleiben Sie offen für andere Argumente. Auch die Gegenseite kann gute Vorschläge oder berechtigte Kritik haben. Es ist kein Zeichen von Schwäche, sondern von politischer Reife, wenn man eine gute Idee auch dann unterstützt, wenn sie nicht aus dem eigenen Lager kommt.

Oder wie es auf Latein heisst:

«Errare humanum est, sed in errare perseverare diabolicum.»

Irren ist menschlich, im Irrtum zu verharren, teuflisch.

Fehler zu machen ist natürlich und gehört zum Leben dazu. Wichtig ist, dass wir bereit sind, daraus zu lernen. Nur so bringen wir unseren Kanton Solothurn voran.

Ich danke Ihnen herzlich, dass ich heute als jüngstes Mitglied des Kantonsrates zu Ihnen sprechen durfte. Ich hoffe, ich konnte Ihnen mit dieser Geschichte – mit dem Appell zum gegenseitigen Zuhören – etwas mit auf den Weg geben.

Als jüngstes Mitglied dieses Rates sehe ich mich nicht nur als Einzelstimme, sondern auch als Vertreter einer jungen Generation. Einer Generation, die nicht mehr nur zuschauen, sondern Verantwortung übernehmen will – für das, was bleibt. Wir

bringen neue Sichtweisen mit, stellen vielleicht andere Fragen – doch wir wissen:
Gestalten heisst auch verzichten, abwägen und Prioritäten setzen.

Die grossen Herausforderungen unserer Zeit – sei es eine nachhaltige Finanzpolitik, der gesellschaftliche Zusammenhalt oder die Chancen der Digitalisierung – betreffen uns alle, aber gerade die jüngere Generation in besonderem Masse.

Ich bin überzeugt: Wenn im Rat unterschiedliche Generationen, Hintergründe und Lebenserfahrungen aufeinandertreffen, dann kann daraus etwas Wertvolles entstehen – vorausgesetzt, wir hören einander zu. Auch darin liegt eine Stärke unserer Demokratie: Dass jede Stimme zählt – aber jede Stimme auch Verantwortung trägt.

Denn Demokratie lebt nicht nur vom Staat – sondern auch vom Einsatz jedes Einzelnen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen guten Start in die neue Legislatur: Mut, Verantwortung zu übernehmen – auch wenn der Weg nicht immer einfach ist. Offenheit, für neue Ideen und für das, was ausserhalb des eigenen Blickwinkels liegt. Und den Willen, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen.

Denn Politik ist nicht der Kampf ums letzte Wort – sondern der Dienst an einer gemeinsamen Zukunft.

Wenn wir einander zuhören, Verantwortung übernehmen und den Blick über das Eigene hinaus öffnen, entsteht Vertrauen.

Und Vertrauen ist das Fundament, auf dem Demokratie wirklich lebt.

Für diese Aufgabe wünsche ich Ihnen Kraft, Ausdauer – und Gottes Segen.

Ich danke Ihnen.